

Eisenbahner-Totenbildchen

Sterbebildchen oder Totenzettel werden immer seltener, früher gehörten sie bei katholischen Beerdigungen wie selbstverständlich dazu. Die meist kleinformatischen Zettel wurden häufig nach der Totenmesse oder der Beerdigung an die anwesenden Trauergäste verteilt.

Der Brauch, Sterbezettel anzufertigen, kam in der ersten Hälfte des 18. Jh. in den Niederlanden auf. Die „Bidprentjes“ erhielten die Trauergäste, die den Verstorbenen auf seinem letzten Weg begleitet hatten. Besonders in den Kriegen 1866 und 1870/71 gedachte man mit den Totenbildchen der gefallenen Familienmitglieder, die weit entfernt von der Heimat ihre letzte Ruhe fanden. Während des Ersten Weltkriegs wurden viele Sterbebilder mit einem Photo des Gefallenen zum Gedenken versehen.

Totenzettel enthalten in der Regel christliche Symbole, eine Gebetsempfehlung, *„Christliches Andenken im Gebete“*, eine Anrede mit Floskeln wie *„die ehrengedachte Frau“*, den Namen, das Geburts- und Sterbedatum, den Geburts- und Sterbeort des Verstorbenen. Ferner finden sich häufig Hinweise auf den Beruf, den Lebensverlauf, die Familie mit Ehepartner und Kindern, auf einen Hausbesitz. Angaben zur Todesursache wie *„nach längerem Leiden“* oder *„nach kurzer Krankheit“* sind kaum aussagekräftig, vage bleibt auch der Hinweis auf etwaige Unglücksfälle. Bei den Angaben zum Beruf finden sich viele heute nicht mehr gebräuchliche Titel. Auch besondere Auszeichnungen und Ehrungen können aufgeführt sein, z.B. *„Kriegsteilnehmer 1914/18“*. Die Sterbebildchen sollten an den Verstorbenen erinnern, zugleich enthielten sie die Bitte, der Leser möge für dessen Seelenheil beten – *„Wer ihn kannte, der liebte ihn, wer ihn liebte, der bete für ihn“*, und Gebetsmuster wie dieses *„Die Mutter nun verloren, Ein treu geliebtes Herz Schau'n wir in unserer Trauer, Vertrauend himmelwärts; Und falten unsere Hände Zum innigen Gebet Des Wiedersehens Hoffnung Hoch in den Sternen steht“*.

Heutige Totenbildchen, wenn sie überhaupt noch gedruckt werden, sind dagegen sehr reduziert gestaltet – wohl aus Angst vor der Preisgabe persönlicher Daten. Sie bieten allenfalls Namen, Geburts- und Sterbedatum, vielleicht noch ein Photo und ein Kreuz oder ein anderes Symbolmotiv. Die

schwarze Rahmung kam in den 1960er Jahren aus der Mode. Der Hinweis auf das fürbittende Gebet fehlt heute meist. Früher wurden Sterbebildchen häufig ins eigene Gebetbuch gelegt, somit konnte man sich beim Kirchgang der einem persönlich wichtigen Toten erinnern. Heutzutage benutzt kaum noch jemand ein persönliches Gesangbuch, somit entfällt diese Art der Aufbewahrung der Totenzettel. Sie werden irgendwohin weggelegt und meist irgendwann von denen entsorgt oder auf Flohmärkten verkauft, die keinen Bezug mehr zu den Verstorbenen haben. *"Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot - er ist nur fern. Tot ist, wer vergessen wird."*



Privatpersonen sammeln Totenbildchen zur Erinnerung und Gebetsgedenken an verstorbene Vorfahren, aus genealogischem, historischem, militärgeschichtlichem oder heimat- und volkskundlichem Interesse. Kirchliche wie staatliche Archive sammeln mittlerweile die alten Sterbebildchen, weil sie manchmal die einzige Auskunftquelle über einen Verstorbenen darstellen.

Wohl aus einer Eisenbahnerfamilie aus dem Raum Freilassing im oberbayerischen Landkreis Berchtesgadener Land stammt ein kleines Konvolut solcher Dokumente aus der Zeit von 1932 bis 1959. So wie die Gattin eines Arztes früher auch ohne Medizinstudium zur „Frau Doktor“ wurde, stellen sämtliche Zettel einen Bezug zur Eisenbahn her mit skurrilen Titeln wie „*Rottenmeistersgattin*“, „*Oberlokführers-Witwe*“, „*Reichsbahn-Schlossers-Gattin*“ oder besonders ausführlich „*pensionierter Lokomotiv-Heizers-Gattin*“. Wer bei der Bahn war, galt etwas. Das betraf nicht nur den Bahnhofsvorsteher, sondern galt für alle Sparten vom Zugförderungsdienst über die Bahnunterhaltung bis zum Verwaltungsbeamten. Auch die Totenbildchen sind ein Dokument des vergangenen Standesbewußtseins der Eisenbahner und ihrer Angehörigen.



Nicht immer war es den Reichs- und Bundesbahnern vergönnt, als Pensionist im hohen Alter etwa von 82 Jahren „*ruhig zu entschlafen*“. Der Tod traf unerwartet den 35jährigen Bediensteten wie durch tragische Unglücksfälle den nur 32jährigen Rangiergehilfen oder den 57jährigen Oberzugschaffner. „*In der Fülle*

besten Jahre, Eiltest Du dem Grabe zu, Ohne Schmerzen, ohne Klage, Schläfst Du nun in süßer Ruh'.“ Ein Zugschaffner war mit 39 Jahren bereits im Ruhestand und starb an den Folgen seiner Verwundung aus dem Zweiten Weltkrieg. Für manche Personen war eine längere, schwere Krankheit der Vorbote auf den Tod, auf den man sich unweigerlich einstellte. Andere traf das Geschick plötzlich und unerwartet, wie einen 44jährigen Freilassinger Lokführer oder die 43jährige Ehefrau eines Schlossers. *„Ruh' in Jesu, frei von Leiden, Vielgeliebtes Vaterherz! Bitter fällt uns zwar das Scheiden, Doch Du zogst ja himmelwärts! – Segnest täglich noch die Deinen, Die Du hier so sehr geliebt, Bis wir fröhlich uns vereinen, Dort wo's keine Trennung gibt.“* - Ach, unser Vater (unsere Mutter) lebt nicht mehr, Der Platz in unserm Kreis ist leer; Er (Sie) reicht uns nicht mehr seine Hand, Der Tod zerriß das schöne Band. O, was der Vater (die Mutter) uns gewesen, Kann niemand fühlen und ermessen; Drum eingegraben wie in Erz Bleibt fest in uns das Vaterherz (Mutterherz).



„Still und ruhig war dein Leben, Treu und fleißig deine Hand, Selig dein Hinüberschweben In des Jenseits Vaterland.“

Die Sprache der Gebete auf den Totenzetteln hatte ihre Zeit und ist kaum noch die heutige: „Gute Mutter, schlaf in Frieden, Schlumm're sanft in stiller Gruft!

Ausgekämpft hast Du hienieden, Schlumm're bis der Herr Dich ruft.“ Die frommen Verse drücken Ergebenheit ins Schicksal aus: „Guter Gatte, ruh' in



Frieden, bester Gatte ruhe sanft, das Schicksal hat es so beschieden, daß uns das Glück sobald entschwand“, und die Hoffnung auf ein Wiedersehen: „Dein schweres Leiden hat ein Ende, Erlöst bist du von deiner Qual, Wir drücken deine teuren Hände Auf dieser Welt zum letzten Mal. Mögst du als Lohn am Sternenthron Empfangen heut die Dulderkron. - Doch wollen wir's von Gott erfleh'n, Daß wir Dich einst im Himmel wiederseh'n.“

Die Rückseite der Totenbildchen zeigen sehr häufig Szenen der Passion Jesu Christi, aber auch Heiligenbilder wie Franziskus, Engel wie Michael mit Schwert und Waage, ferner die Gottesmutter mit Kind oder das Ostereignis der Auferstehung. In allem Schmerz sollen die Erinnerung an das Kreuz Jesu und der Gedanke helfen, daß Gottes Wille geschehe. Sie drücken den Wunsch nach

Ewiger Ruhe und Ewigem Licht, Segen, Auferstehung und Leben aus. Sie stammen meist vorgefertigt in Massenaufgabe aus Großdruckereien, die örtliche Druckerei sorgte für die individuelle Bedruckung der Vorderseite.

„Von der Erde gegangen – im Herzen geblieben.“



Die verstorbenen Eisenbahner und ihre Angehörigen

Name	Dienstgrad, Ort, Zusatzangaben	Geburts- und Todesdatum	Alter	Umstände
Karl Wührer	Bundesbahnbediensteter in Freising	+05.03.1954	35 Jahre	unerwartet
Theres Wührer	Rottenmeistersgattin	+24.12.1950	71 Jahre	nach längerer Krankheit
Peter Weibhauser	Bundesbahn-Pensionist in Perach	+16.06.1954	82 Jahre	ruhig entschlafen
Johanna Werdath	Reichsbahn-Schlossers-Gattin von Freilassing	+25.06.1937	43 Jahre	plötzlich
Stefan Wolfgruber	Lokomotivführer in Freilassing	+05.03.1957	44 Jahre	schnell und unerwartet
Anton Murr	Oberweichenwärter a.D. und Hausbesitzer von Sailn	+03.05.1932	74 Jahre	nach langer Krankheit
Eduard Randl	Reichsbahnbeamter a.D. in Ainring	+04.02.1932	60 Jahre	nach langer Krankheit
Josef Rottmair	Wagenmeister i.R. in Freilassing	+04.04.1952	75 Jahre	nach langer Krankheit
Benedikt Mailänder	Werkmeister i.R.	*15.10.1887 in Beuerbach +30.06.1959 in Freilassing	71 Jahre	nach schwerer Krankheit
Käthe Mailänder	Bundesbahnwerkmeistersgattin	+23.03.1958	65	unerwartet

	in Freilassing		Jahre	
Maria Niederstrasser	Reserve-Lokführers-Witwe von Freilassing	+11.09.1949	51 Jahre	nach längerem Leiden
Josef Hogger	Oberrangiermeister a.D. von Perach	+10.06.1959		nach kurzer Krankheit
Franz Keßler	Oberzugführer i.R. in Perach Gemeinde Ainring Kriegsteilnehmer 1914/18	+18.01.1955	74 Jahre	nach kurzer Krankheit
Johann Kraller	Zugschaffner i.R. von Brodhausen Schwerstbeschädigter des Weltkriegs 1939/45	+04.02.1950	39 Jahre	nach schwerer Krankheit
Franziska Bauer	Reichsbahnoberinspektors-Witwe von Freilassing	+02.06.1941	68 Jahre	unerwartet
Franz Berger	Reichsbahn-Ladeschaffner a.D.	+04.05.1946	60 Jahre	nach langer Krankheit
Magdalena Aicher	pensionierter Lokomotiv-Heizers- Gattin in Salzburghofen (Stadtteil von Freilassing)	+14.08.1930	75 Jahre	nach längerer Krankheit
Elisabeth Hacker	Oberlokheizers-Gattin in Freilassing	+09.05.1954	75 Jahre	nach langer schwerer Krankheit
Georg Hampl	Oberzugschaffner	+19.11.1956	57 Jahre	infolge eines tragischen Unglücksfalls
Johann Hauser	Bundesbahn-Oberinspektor	+08.05.1954	52	

	Bahnhofsvorstand von Garmisch		Jahre	
Justine Brandner	Oberlokomotivführers-Gattin	+02.05.1948	72 Jahre	nach kurzer Krankheit
Franziska Franz	Oberlokführers-Witwe in Freilassing	+26.06.1957	62 Jahre	nach langer Krankheit
Josef Gruber	Rangiergehilfe am Bahnhof Freilassing	+23.05.1943	32 Jahre	infolge eines Unglücksfalls

Die alten Sterbebildchen aus der Eisenbahner-„Großfamilie“ im Raum Freilassing sind beredte Dokumente des Zeitgeistes, vergangenen Standesbewußtseins und alter Frömmigkeit.